

Experimentelle und visionäre Konzepte

Modelle einer sozialverträglichen Durchdringung von Arbeiten und Wohnen in einem gemischt genutzten Quartier entwickelten Studierende der Universität Kassel für das Hafengebiet in der nördlichen Unterneustadt.



Die Jury tagte Anfang November 2022 in den Räumen der öffentlichen Ausstellung auf dem Kasseler Uni-Compass.

An Studierende des Fachbereichs Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung (ASL) der Universität Kassel wurde im November der Paul-Bode-Preis 2022 verliehen. Die angehenden Planerinnen und Planer entwickelten Konzepte für das Quartier rund um den Kasseler Hafen im nördlichen Bereich der Unterneustadt.

Den Studierenden-Wettbewerb, eine Kooperation des Fachbereichs ASL und der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte | Wohnstadt (NHW), lobte das Team des Lehrstuhls Entwerfen und Nachhaltiges Bauen (ENB) aus. Die Preise in Höhe von insgesamt 10.000 Euro für den in zweijährigem Rhythmus stattfindenden Wettbewerb stiftet die NHW.

Der für 2022 ausgelobte Paul-Bode-Preis widmete sich Fragestellungen für zeitgenössische Architektur, Städtebau und Landschaftsplanung und bezog dabei innovative und internationale Tendenzen des Wohnungsbaus ein. An Hand von Entwurfsprojekten untersuchten die Studierenden experimentelle und visionäre Wohnungsbau- und Hybridkonzepte und entwickelten Ideen für die damit verbundenen Freiräume. Schauplatz dieser Auseinandersetzung war im Sommer letzten Jahres der Kasseler Hafen, den dazu rund 120 Studierende untersuchten.



Melissa Krug und Nicoletta Krug

Das Kasseler Hafengebiet im Lageplan. In Blau die Fulda und das Hafengebiet.

Stadt zurück, wie z.B. kleine Technologiefirmen oder Händler, die nur wenige Produkte in ihren Läden ausstellen und die Logistik durch externe Dienstleister und externe Lager abwickeln lassen. Es lässt sich daher die These vertreten, dass das Wohnen räumlich in den Stadtraum diffundiert und das Arbeiten das Wohnen infiltriert.

Diesen Entwicklungen trägt die aktuelle Planungs- und Bautätigkeit nicht genügend Rechnung und läuft Gefahr, an jetzigen und zukünftigen Anforderungen vorbei zu gehen. Denn durch den Boom von Wohnungs- und Bürobauteilen bei rapide steigenden Bodenpreisen werden kleine Läden – oft alt eingesessene spezialisierte Geschäfte mit mittleren bis niedrigen Umsätzen, die für das Funktionieren einer Stadt in vielfacher Hinsicht unerlässlich sind – aus der Stadt verdrängt.

Die produktive Stadt fördern

Unter dem Schlagwort der „produktiven Stadt“ beginnen Kommunen daher, neue Entwicklungsmöglichkeiten für innerstädtisches Gewerbe zu sichern bzw. zu schaffen, diese planungsrechtlich durch die Ausweisung von urbanen Gebieten zu verankern und so einer Entmischung in den Stadtteilen und Quartieren entgegenzusteuern. Die Nutzungsmischung führt zu einer deutlich höheren Akzeptanz des Lebensumfelds und fördert das sozial orientierte Miteinander.

Der Paul-Bode-Preis 2022 widmet sich diesem aktuellen Themenfeld. Gesucht wurden daher Modelle der sozialverträglichen Durchmischung und Durchdringung des Arbeitens und Wohnens auf verschiedenen Ebenen. Über die Frage nach dem umbauten Raum hinaus stellt sich auch die Frage nach der Funktion des Außenraums – ob als Aufenthaltsraum, Ort der Produktion oder als blau-grüne Infrastruktur zur Sammlung und Versickerung des Regenwassers vor Ort. Eine hochwertige, aber reduzierte Erschließung stellt die Grundlage für neue Mobilität und Vernetzung in der Stadt dar.

Zu diesen Fragen fanden die Studierenden unterschiedlichste Antworten. Sie streckten sich vom Entwurf einzelner Gebäude über die Herstellung offener Parklandschaften bis hin zur städtebaulichen Entwicklung des gesamten Gebiets.

Öffentliche Ausstellung und fachkundige Preisjury

Eine externe Fachjury analysierte und bewertete die vielfältigen Einreichungen. Unter der Leitung von Prof. Andrea Wandel (Professorin an

Die Präsentation des Paul-Bode-Preises 2022 ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Kassel, Fachbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung, der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte | Wohnstadt und dem StadtZeit Kassel Magazin.



der Hochschule Trier) wählte die Jury bestehend aus Monika Fontaine-Kretschmer (Geschäftsführerin Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte | Wohnstadt), Prof. Marc Frohn (Professor an der Uni Stuttgart), Christof Nolda (Stadtbaureferat der Stadt Kassel), Bernd Peusker (Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte | Wohnstadt) und Ulrike Pape (Pape + Pape Architekten Kassel) in mehreren Wertungsgängen aus den 17 eingereichten Konzepten fünf herausragende Arbeiten aus. Die interdisziplinäre Kooperation einer Architekturstudierenden und eines Städteplanungsstudierenden, die gemeinsam ihre Masterthesis zu dem Gebiet entwickelten, ragte besonders heraus und belegte den ersten Platz. Zusammen mit zwei dritten Plätzen sowie zwei Anerkennungen verlieh die Jury zur Ausstellungseröffnung am 3. November 2022 den ersten Preis.



Luftbild des Kasseler Hafengebiets mit Umgebung, das 120 Studierende im Sommersemester 2022 analysierten.

Der Kasseler Hafen und das Planungsgebiet

Der Kasseler Hafen liegt zentrumsnah im nordöstlichen Teil von Kassel. Das Areal ist durch Logistik-Dienstleister, Baustoffhandel und einen Yachthafen dominiert. Im südwestlichen Teil beherrscht der großflächige Baumanbau mit seinem Parkplatz das Gebiet. Außerdem liegt am Eingang ins Quartier eine gastronomische Einrichtung mit dem Sudhaus als bereits existierendem Inkubator für ein lebendiges Stadtgebiet. Das Hafengebiet selbst ist in Teilen nicht öffentlich begehbar. Kleinere Gewerbebetriebe, Behörden, Verwaltungen und wenige freistehende Wohnhäuser und Laubengrundstücke vervollständigen den Nutzungsmix. Der Kasseler Yacht Club betreibt 60 Liegeplätze. In Teilen der Speichergebäude befindet sich ein ehrenamtlich betriebenes Museum der Fuldaschiffahrt, das nach Absprache besucht werden kann.

Beginnend ab der Scharnhorststraße hat das gesamte Planungsareal zusammen eine Fläche von etwa 216 Hektar. Das entspricht ca. 30 Fußballfeldern und bietet somit ein enormes Flächenpotential für die Stadtentwicklung.



Wohnen – Leben – Werken

1. Preis: Mit ihrem „Community Port“ entwickeln Melissa Krug und Necati Karalar ein sozial durchmischtes, produktives Quartier mit Bezug zum Wasser.



Melissa Krug und Necati Karalar

Das „Co-Habitat“ als 42m hohes Mehrgenerationen-Wohnhaus mit eingeschobenen Wohnboxen in Mischnutzungen mit urbaner Landwirtschaft im Dachgeschoss.

Einem differenzierten und zukunftsweisenden Lösungsansatz für das gesamte Hafengebiet reichten Melissa Krug und Necati Karalar ein.

Der Entwurf knüpft an die Wegstrukturen und die Bebauung der südwestlich vom Hafen liegenden Unterneustadt an. Die Jury beschneigt dem interdisziplinär arbeitenden Team, dass der Beitrag als sozial durchmischtes und produktives Quartier den Bezug zum Wasser findet und um den Hafen ein großzügiges Platz- und Grünraum-Ensemble bildet. Der Hauptplatz am Hafenbecken ist einer breiten Öffentlichkeit gewidmet. Er ist differenziert ausgestaltet und bildet im Zusammenspiel mit dem Kulturzentrum inklusive Bibliothek, Markthalle, Co-Working und Café in alten Bestandshäusern und in Neubauteilen südlich des Platzes das Zentrum des Quartiers. Platz und Kulturzentrum – samt neuer Wohnformen mit in Teilen geteilten Gemeinschaftsflächen, auch bekannt als Community Wohnen, in den Obergeschossen – zeigen interessante Vorschläge. Viele Gebäude sollen in Holzbauteile errichtet werden. Bei dem 42 Meter hohen Community-Wohngebäude lassen sich in die Holz-Primärstruktur flexible zweigeschossige Wohnmodule einsetzen.

In der Begleitenden Bebauung am Hafenbecken verteilen sich primär Manufakturen und

Kleingewerbe, die Passanten Einblicke in die produktiven Arbeitswelten erlauben. Die Ergebnisse lassen sich in der Markthalle feil bieten. Cafés und Restaurants erhöhen die Nutzung des öffentlichen Raums und beleben das Quartier, sodass der Mensch und seine Bewegung zu Fuß als Maßstab im Mittelpunkt des Entwurfs steht und nicht mehr die autogerechte Stadt.

Urbane Dichte mit zwei prägenden Hochpunkten

Den östlichen Abschluss des Quartiers bilden sich zur Landschaftsöffnende U-förmige Bauten mit dem Schwerpunkt generationsübergreifendes Wohnen. Am nördlichen Quartiersende bindet eine Fahrradbrücke den Westortbezirk an.

Ab dem westlichen Anschluss bindet sich das Quartier an das bestehende Stadtbahn-Netz an. Das quartiersinterne Mobilitätskonzept sieht ein zirkulierendes E-Shuttel zur Erschließung vor. Zwei Mobilitätscenter stellen emissionsfreie Fortbewegungsmittel zur Verfügung. Somit lässt sich das Hafengebiet praktisch ohne private PKW erschließen.

Die Gebäude sind in der Regel sechsgeschossig und werden an zwei Stellen mit quartiersprägenden Hochpunkten ergänzt.

Dazu gibt es mittig im Gebiet, über dem Kulturzentrum, das 42 Meter hohe Co-Habitat. Mit diesem Bau erreicht das Projekt eine hohe, aber angenehm verteilte urbane Dichte, um sinnvoll notwendigen Wohnraum zu schaffen. Alle Neubauten schlägt das Konzept als Holzbauten vor. Fast alle Bestandsbauten – samt verkleinertem Baumarkt – bleiben erhalten. Lediglich an der Fulda werden die zumeist baufälligen Gebäude durch stadtprägende Ensembles ersetzt. Die Jury lobte die Komposition der einzelnen Bausteine in der Durcharbeitung und den dazugehörigen Vorschlägen, um den sozialen und nachhaltigen Anforderungen gerecht zu werden.



Melissa Krug und Necati Karalar

Lageplan des Siegerentwurfs mit den vielfältigen Bebauungen und Freiräumen.

Ein Brückengebäude als neue Verbindung

3. Preis: Mit ihrer Megastruktur „Together“ stellen Aridona Kuliqi und Cornelius Böttger die Frage, wie wir zusammen leben wollen.



Together“ setzt auf ein großes allumfassendes Gebäudesystem. Es ist als Brückengebäude geplant und überspannt die Fulda, sodass es den Stadtteil Wessertor mit dem Hafenbecken vorgelagerten Landzunge verbindet. Somit schafft es eine bauliche Verbindung. Über die neue Verbindung zwischen den Stadtteilen hinaus schlagen die Studierenden zudem ein Mobilitätskonzept bestehend aus Seilbahnen vor, die in alle Himmelsrichtungen zur Verbindung mit den weiteren Stadtteilen geplant sind.

Die brückenartige Megastruktur befasst sich mit der übergeordneten Fragestellung „Wie wollen wir zusammen leben?“

Aridona Kuliqi und Cornelius Böttger komprimieren die Angebote und Nutzungen, die sich üblicherweise verteilt innerhalb eines Stadtteils befinden, in eine Großstruktur. So findet man innerhalb der Struktur eine Bibliothek, diverse Sportangebote mit den dazugehörigen Flächen, Einkaufsmöglichkeiten und Gemeinschaftsgärten.

Die innere Struktur des Komplexes ist geprägt von einer Reduktion der Flächenangebote des privaten Wohnraums und hat die Intention, durch die Reduktion der privaten Flächen die Potentiale für gemeinschaftlich genutzte Flächen zu maximieren. Über die zuvor erwähnten Angebote hinaus stehen den Bewohnern auch gemeinsam nutzbare, offene Arbeitswelten zur Verfügung.

Das soziale Miteinander fördern

Die Studierenden argumentieren den Ansatz einerseits auf baulicher Ebene, indem sie für einen neu geschaffenen Stadtteil kaum neue Flächen vorsehen, andererseits auch auf sozialer Ebene, indem sie die zwischenmenschliche Interaktion innerhalb der Struktur mittels der ineinander verzahnten Architektur fördern. Daher nennen sie ihr Projekt „Together“.

Die Versorgung der Bewohner mit Nahrungsmitteln soll zudem mit den extra dafür geschaffenen „Vertical Farming“-Hallen größtenteils autark erfolgen. Konstruktiv sind die einzelnen Segmente der Megastruktur durch einen zentralen und tragenden Kern erschlossen – auf Grund der teilweise sehr großen Spannweiten durchziehen diverse Brückentragwerke den Entwurf, was das Gebäude komplex macht, sich aber gleichzeitig durch die kurzen Wege kompensiert.



Aridona Kuliqi und Cornelius Böttger

Perspektive auf kompakte Gebäudeensemble an und über der Fulda.

Grundriss mit vielfältiger Nutzungsmischung auf verschiedenen Ebenen.

Hybrider Komplex zum Wohnen, Arbeiten und Erholen

3. Preis: Mit ihrem Projekt „Stadthafen“ schlagen Christin Schäfer und Eric Schmidt eine Großbebauungsstruktur vor, die sich parallel zum Hafenbecken entwickelt.



Modellfoto mit Hafenbecken und gestaffelter Neubebauung.

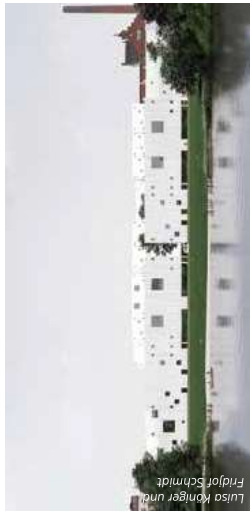
Die intensive Auseinandersetzung mit dem Hafen und der direkt umgebenden Bebauung ist der Ausgangspunkt des Projekts „Stadthafen“. Christin Schäfer und Eric Schmidt identifizieren die lineare Ausrichtung der Bestandsbebauung als wesentliches Merkmal am Hafenbecken. In der städtebaulichen Setzung vermittelt sich das über das Prinzip der Zeilenbebauung, in der sich die geradlinige Karte des Hafenbeckens auch in der neuen Bebauung wiederfindet. Der Beitrag schlägt eine Großbebauungsstruktur vor, die sich zweifach parallel zum Hafenbecken entwickelt. Der Entwurf nimmt alte und den Hafen prägende Speichergebäude in das Ensemble mit auf. Durch einen Versatz in den Gebäudefluchten entsteht um den Speicher herum ein Platz, der das kulturelle Herz der Gebäudestruktur am Hafen bildet. Die Studierenden schlagen mit ihrem Entwurf vor, die Nutzungen für Wohnen, Arbeiten und Erholung im Rahmen des hybriden Komplexes zusammen zu fassen. Durch den breiten Sockel, der je zwei Zeilen in den Obergeschossen verbindet, wird ein großes Gebäudevolumen erzeugt.

Reminiszenz an alte Hafengebäude

Die Obergeschosse des Neubaus erhalten Giebedächer, was als Reminiszenz einen Bezug zu ehemaligen Bestandsgebäuden im Hafengebiet aufnimmt. Zusätzlich planen die Studierenden die verschiedenen Reihen der Zeilenbauten so, dass die Höhenunterschiede auch den Obergeschossen der hinteren Reihen Ausblicke auf das Hafenbecken ermöglichen. Das

Eine Brücke zwischen Stadt und Hafen

Anerkennung: Bei ihrem „Urdorf“ lassen sich Luisa Königer und Fridjof Schmidt von der Dorfstruktur eines Urvolkes inserieren.



Blick auf die Gebäude über die Fulda.

Für ihren grundlegenden Ansatz ließen sich Luisa Königer und Fridjof Schmidt von einer Dorfstruktur eines Urvolkes inspirieren. Hier bildet sich das Dorf um den Hof, der als Ort der Gemeinschaft funktioniert. An den Hof grenzen öffentliche und private Nutzungen an, sodass die zusammenlebende Gruppe als Einheit funktioniert. In der Übersetzung in den zukunftsfähigen Entwurf des Quartiers am Hafen möchten die Entwurfsverfassenden ein ausgewogenes Verhältnis zwischen privat-introvertiert und öffentlich-extrovertiert schaffen. Das Leben wird auf minimalen Raum reduziert. Dazu legen die Planenden eine zwei- bis dreigeschossige Ansammlung von Gebäuden als eine Art „Teppich“ auf den bereits versiegelten Flächen des vorhandenen Baumarkt-Parkplatzes und dessen Umgebung.

Versiegelung zurücknehmen, Höfe und Dächer begrünen

Die vorhandene Versiegelung wird zurückgenommen und durch begrünte Höfe und Wege ersetzt. Eine Brücke verbindet die Nordstadt mit dem Hafeneareal. Der Teppich, in Holzständer-Bauweise ausgeführt, integriert Bestandsgebäude und überbaut den Baumarkt. Nach diesem Prinzip kann sich der Teppich in alle Richtungen ausbreiten, wo neuer Wohnraum geschaffen werden soll. So entsteht ein dichtes Quartier mit Nutzungen wie Arbeiten, Wohnen, Freizeit, Bildung, Versorgung und Gastronomie. Die Wohnblöcke bieten Platz für unterschiedlichste Wohnformen von zwei bis sechs Personen. Jede Wohneinheit hat einen privaten Garten, der sich bei Bedarf zu einem Gemeinschaftsgarten zusammenschließen lässt. Minimalistische Eingebauten bieten Stauraum und lassen den restlichen Raum zur Nutzung frei. 250 Wohnblöcke à vier Wohneinheiten mit entsprechend der Berechnung der Studierenden, insgesamt 27.000 Quadratmeter überbauter Fläche bieten dafür eine große Nutzfläche. Durch die teilweise Entsigelung und zusätzliche Dachbegrünung mit mindestens einem Meter Substrat auf den Dächern lässt sich so ein erheblicher Anteil der Bebauten Fläche als entsiegelt werten.

Naturnahes Quartier an der Schnittstelle

Anerkennung: Mit ihrem Projekt „Stadt. Landschaften“ verbinden Fryderyk Rhein und Lukas Schwirowski die Themen Stadt, Landschaft und Wasser.

Das Konzept bespielt das gesamte Wettbewerbsgebiet mit einem urbanen Quartier an der Schnittstelle zwischen Stadt, Landschaft und Wasser. Dieser naturnahe Stadtteil ist als soziale Durchmischung mit Wohnen, Arbeiten und Leben konzipiert. Die Typologie des offenen Blocks, welche im Wechsel mit Grünschnelsen angeordnet ist, dominiert das Quartier. Der Block setzt sich aus mehreren Gebäuden mit unterschiedlichen Höhen, Gebäudetiefen und Fassadengestaltungen zusammen und weist Höhen von vier bis fünf Geschossen auf. Dieses System findet sich in verschiedenen Variationen und Anpassungen im nahezu gesamten Wettbewerbsgebiet wieder. Der Zugang zu den Häusern erfolgt immer vom Innenhof der Blöcke, was eine Introvertiertheit gegenüber dem Straßenraum erzeugt. Die Grundrisse der Gebäude sind bekannten aktuellen Standards angelehnt.

Polygonale Baukörper am Hafenbecken

Als interessante Abweichung von der städtebaulichen Hauptstruktur platzieren die angehenden Planer polygonale Baukörper im Bereich des Hafenbeckens, die den Bereich um den Hafenspeicher und die Hafenbeckenkante hervorheben. Somit nutzt das Konzept diesen Ort als zentrales Element, um eine zum Ort passende Identität zu bilden. Zusätzlich durchziehen die Landschaften in einigen Grünzügen die Blockrandbebauungen. Die das Planungsgebiet umgebenden Landschaftsräume, wie landwirtschaftliche Nutzflächen, die Parkanlagen Bleichwiese und Schleusenpark sowie das Naturschutzgebiet Lossefeld lassen sich in adaptierter Form in den Grünzügen im Quartier erleben. Über die angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen hinaus stehen in den Innenhöfen der Blockstruktur den Bewohnerinnen Flächen für Urban Farming und Urban Gardening zur Verfügung. Nachhaltigkeitsaspekte sind in der Struktur angelegt, wenn gleich der Entwurf nicht genauer darauf eingeht und die Architekturen nicht weiter ausgeführt sind.



Diagramm des Hafenviertels als axonometrische Gesamtübersicht.